

mehrfach, während wir nie einen Tadel finden, und sichtlicher Lehrerstolz spricht aus der Äußerung in M 27: *scole nostre plurimo redundant flore, et si aura divini muneris aspiraverit, fructus pollicentur letissimos*. Die Halbbildung war ihm verhaßt (M 24, 30), von Ferien hielt er nichts (H 69, M 24), und auf die Disziplin legte er größtes Gewicht (M 36), aber er war doch kein Unmensch und wußte zu verzeihen (M 6). Der Brief M 29 (vgl. auch H 79) zeigt uns das häusliche Zusammenleben zwischen Lehrer und Schüler, wofür Meinhard allerdings auch klingenden Lohn erwartete.

Von seinem Charakter treten wenigstens einige Züge hervor. Immer schon ist der Freimut aufgefallen, mit dem er dem Bischof Gunther in zahlreichen Briefen ernste Vorhaltungen wegen seiner Lebensweise macht; auch der oben angeführte derbe Scherz über Gunthers Belebtheit ist von einer Art, wie sie sich ein heutiger Domherr seinem Bischof gegenüber wohl nicht so leicht erlauben würde. Auf der anderen Seite aber finden wir auch dick aufgetragene Schmeicheleien (z. B. M 21 gegen Schluß). In M 23 tritt in den Worten über den Sinn der Wallfahrt eine geistig-innerliche Auffassung hervor, wie sie zu den besten Traditionen deutscher Theologie gehört. Auch die Verachtung dessen, was die Menschen auf dem Markt interessiert, als da ist der Brotpreis und dgl. (M 29), zeigt den echten deutschen Gelehrten. Interessant ist auch, was wir über seine wissenschaftliche Entwicklung erfahren. Nach H 79 (Sud. 3, 11) scheint es, daß er ein Werk über Dialektik verfaßt hat, und man darf danach vielleicht annehmen, daß er in seiner Frühzeit unter dem Einfluß Berengars von Tours gestanden hat. Jedenfalls hat er im Jahre 1061 ein Buch *de maxima propositione*, also wohl grammatischen Inhalts, verfaßt (H 80 = Sud. 3, 28), und 1063 nimmt er auf ein früheres Werk über *regule grammaticæ*, welches sehr wohl dasselbe Opus sein könnte, Bezug (M 12). Damals aber erklärt er bereits, er habe solchen Nichtigkeiten (*nenie*, eigentlich Trauerlieder) schon lange Valet gesagt. Dazu paßt nun aufs beste der Brief Gozechins mit seiner schon angeführten Mitteilung, daß Meinhard zusammen mit anderen und gerade im Gegensatz zu Berengar von Tours die (philosophisch-dialektischen) Studien verlassen habe — *valefecerunt* sagt Gozechin, *valedixi* schreibt Meinhard — und sich nur noch der Theologie widme. Natürlich darf man dies nicht zu einseitig auffassen, auch nicht vergessen, daß Meinhard sich später